

aller hier Versammelten, daß in jenen Gegenden, in denen leider kein so erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen, ja vielleicht ein Stillstand eingetreten ist, mit vollem Eifer von Geistlichen und Laien vorange-

9. Unser deutscher Prälat. Beschlossen, daß der diesjährige Katholikentag seine besondere Freude ausdrückt über die kürzlich erfolgte Erhebung des hochw. Herrn Paters Bruno zur Würde eines Abtes von St. Peter in Muenster, Sask. Der Katholikentag begrüßt dieses Ereignis umso freudiger, da in der Person des hochw. Herrn Abtes Bruno, O.S.B., wir den eigentlichen Begründer unserer canadischen Katholikentage erkennen, der auch von Anfang an denselben stets das regste Interesse entgegengebracht hat. Der Katholikentag wünscht ihm und seiner neuen Abtei Gottes reichsten Segen.

10. Dankagung. Beschlossen, daß wir unseren tief empfundenen Dank allen jenen aussprechen, die durch ihre Mitwirkung dazu beigetragen haben, den diesjährigen Katholikentag zu einem so glanzvollen und arbeitsfähigen zu gestalten. Dank dem hochw. Herrn Bischof Mathieu, der die Beranstellung in so väterlicher Weise in seiner Bischofsstadt willkommen hieß. Dank auch dem hochw. Herrn Bischof Pascal von Prince Albert, der es sich nicht nehmen ließ, wiederum zu unserem diesjährigen Katholikentag nach Regina zu kommen. Besonders herzlicher Dank sei der Vereinglichkeit sowie den verschiedenen Komitees von Regina ausgesprochen für die vielen Arbeiten und Opfer, denen sie sich in der Vorbereitung des Katholikentages unterzogen haben. Den verschiedenen Pfarrvereinen sei hiermit speziell gedankt. Wir können auch nicht umhin, den Bischofsparolen allen zu danken, für die meisterhafte Ausführung des Bannionspieles, womit sie die Besucher in so erfreulicher Weise unterhalten und erbaute hatten. Ferner danken wir allen Redigenten für die Sorgfalt mit der sie ihren angewiesenen Themata ausgearbeitet und für die von Herzen kommende und zu Herzen gehende Weise, mit welcher sie ihre Vorträge gehalten haben. — Endlich danken wir dem Staatsanwalt Turgeon und dem stellvertretenden Bürgermeister von Regina für ihre herzlichen Begrüßungsworte im Namen der Provinz und der Stadt Regina.

11. Volksverein deutsch-canadischer Katholiken. Wieder zwei Beispiele. Wie man in Schulstunden zuweilen mit Katholiken verfährt, davon kam dieser Tage wieder zwei Beispiele mir zu Ohren, welche verdienen öftentlich gebrandmarkt zu werden. Das eine zeigt deutsche Nachgiebigkeit und Unentschiedenheit, das andere daß protestantischer Fanatismus.

Der King Edward Schuldistrikt 10 Meilen südlich von Regina erhielt letztes Jahr auf Wunsch der deutschen Truistes eine gute katholische Lehrerin, Miss McDonald. Da die Lehrerin die Kinder des protestantischen Truistes, Herrn Ed. Curby, nicht vorzog, wie die Klagen es gewohnt waren und da sie ferner die Kinder des hohen Herrn einmal nach Hause schickte, weil sie überzeugt war, dieselben hatten die Majoren, ferner weil sie katholisch war, hatte Herr Curby ihr Rache geschworen. Seine Kinder kamen einer Tages zur Schule und sagten den anderen Kindern: Mein Vater hat den deutschen Truistes gesagt, sie sollten die katholische Lehrerin fortjagen und Herr Becker wird es tun! Man wußte gleich überall, daß eine protestantische Lehrerin aus Ontario käme und die Leute sagten Miss McDonald, daß sie fortmüsse, wenn sie nicht abdante, denn Herr Curby wolle sie nicht mehr und die deutschen Herren John Becker und Genit geben ihm nach.

Unter solchen Umständen dankte die Lehrerin kluger Weise lieber ab und eine protestantische kommt dank der Nachgiebigkeit der Deutschen. Die Sache ist dem Department of Education zur Klage vorgelegt. Der zweite Fall kam dieser Tage in Watawo bei Dana vor, wo Herr Pfarrer Solymos eine ungarische Kolonie pastoriert und die Protestanten in der Mehrheit sind. Wegen eines persönlichen Streites sperrt der Lehrer auf Befehl der protestantischen Truistes um 14 Uhr die Schule zu, damit der Pfarrer den katholischen ungarischen Kindern keinen Religionsunterricht geben kann.

Pfarrer Solymos benachrichtigte die Generalleitung des deutschen Volksvereins von der Sache und wir machten Vorstellungen beim Deputy Minister of Education, der sofort verspricht den Truistes einen Hülfel zu geben und den Schulorganisateur H. V. Meyer nach Watawo sandte, um den katholischen Ungarn zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Da erbot sich langsam der Vater, holte mit dem Arme so aus der ganzen Achsel heraus aus und gab dem armen Kerl eine fürchterliche Ohrfeige. Es knollte bis auf die Straße. Und alles fuhr auseinander.

„Du willst doch nicht etwa deinen alten Vater verloben? Das mit dem großen Schiff und mit der Ente oder die Möwe und das mit die geschmolzenen Anker — das mag ja wohl alles wahr sein. Und das haben wir dir auch geglaubt. Aber mit so'n Jur wie fliegende Fische, mein Junge, da hast du kein Glück bei mir.“

Es war eine höchst betrübliche Unterbrechung. Und es war schade darum. Der Junge wollte eben noch erzählen, daß man solche fliegende Fische einfängt — was sehr leicht ist: man braucht bloß ein Stück Feder hingehalten — und daß man sie dann zu Dugenden an eine Stippe bindet und vor das Schiff spannt. Man muß allerdings eine kleine Peitsche haben, damit man bis zu den vorderen, die viele Meilen entfernt sind, hinlangeln kann. Aber auf diese Weise kommt man verhältnismäßig bequem und sehr praktisch aus der Windfalle heraus.

Mit diesem ganzen schönen Schluß war es nun nichts. Wer war schuld? Die Landratte von Vater. Ein kleines bißchen mehr hätte er doch wirklich jaulen können. Der arme Junge kam in den heißen Ruf eines Küblers. Und fliegende Fische soll es doch wirklich geben. Der Junge fiel wie bedrückt während der nächsten Tage um. Er konnte gar nicht begreifen, daß der Vater von den fliegenden Fischen nichts wissen wollte. So ist er später nach Hause kam und so oft er seinen Angehörigen auch später ein lebensvolles Bild von den Gefahren und den schönen Stunden des Seefahrers entrollte, von fliegenden Fischen hat er nie wieder etwas erzählt.

Da erbot sich langsam der Vater, holte mit dem Arme so aus der ganzen Achsel heraus aus und gab dem armen Kerl eine fürchterliche Ohrfeige. Es knollte bis auf die Straße. Und alles fuhr auseinander.

„Du willst doch nicht etwa deinen alten Vater verloben? Das mit dem großen Schiff und mit der Ente oder die Möwe und das mit die geschmolzenen Anker — das mag ja wohl alles wahr sein. Und das haben wir dir auch geglaubt. Aber mit so'n Jur wie fliegende Fische, mein Junge, da hast du kein Glück bei mir.“

Es war eine höchst betrübliche Unterbrechung. Und es war schade darum. Der Junge wollte eben noch erzählen, daß man solche fliegende Fische einfängt — was sehr leicht ist: man braucht bloß ein Stück Feder hingehalten — und daß man sie dann zu Dugenden an eine Stippe bindet und vor das Schiff spannt. Man muß allerdings eine kleine Peitsche haben, damit man bis zu den vorderen, die viele Meilen entfernt sind, hinlangeln kann. Aber auf diese Weise kommt man verhältnismäßig bequem und sehr praktisch aus der Windfalle heraus.

Mit diesem ganzen schönen Schluß war es nun nichts. Wer war schuld? Die Landratte von Vater. Ein kleines bißchen mehr hätte er doch wirklich jaulen können. Der arme Junge kam in den heißen Ruf eines Küblers. Und fliegende Fische soll es doch wirklich geben. Der Junge fiel wie bedrückt während der nächsten Tage um. Er konnte gar nicht begreifen, daß der Vater von den fliegenden Fischen nichts wissen wollte. So ist er später nach Hause kam und so oft er seinen Angehörigen auch später ein lebensvolles Bild von den Gefahren und den schönen Stunden des Seefahrers entrollte, von fliegenden Fischen hat er nie wieder etwas erzählt.

So ist der Titel des kleinen Buches ein Unrecht gegen unsere blauen Jungen. Was da so einer erzählt, wenn er sein Bar an Strände abtrotzt, ist nichts als der Niederschlag von den Träumen, durch die ihn seine Phantasie hindurchgezogen hat, wenn er mit offenen Augen seine Woche hielt oder zu dreien oder vierten im Logis hockte und sich der Rauch aus den Tabakspfeifen in Gehalten verweilte, während draußen an den Planken die See in ein-iger Melodie vorüberjagelte. Da heißt es nicht: „Was sehen wir morgen und was sehen wir übermorgen?“ Wochen- und monatelang sieht man immer ein und dasselbe. Mastspitzen und Segel und See. Und immer dieselben Gefühle.

Wie diese kleine Geschichte, so enthält das Büchlein noch eine ganze Reihe anderer. Und alle sind sie gleich geläufig. Nur ist natürlich keine von ihnen erlogen. Wer so etwas behaupten will, der muß erst selbst zur See fahren und erproben, ob er nicht auch so wunderbare Sachen erlebt.

Mit Inge einmal ein junger Marineoffizier, der dem Sport in jeder Hinsicht hinhinget. Wissen Sie, ich glaube, ich halte in den Geschichten den Vater. Ich bin schon einmal mit einem Unfallschiff in die Luft und mit einem Ballon ins Wasser gefallen.“

Und ein alter Matrose, der das erzählt hatte, sagte nachher: „Deinet hat er nicht mehr.“

Ein Theaterdirektor war von einem Unheil mit dem Publikum über einen Tag bei ihm bestrafen worden. Er schimpfte sich dieser Art sehr in der ganzen Welt. Er hat aber nicht mehr von dem Publikum gehört. — Das Wasser war eben heiß. So zwischen 80 und 100 Grad. — Und dann die Luft! Durch den Mund, dort man hat überhaupt nicht atmen. Immer man hob durch die Nase. — Ich hab's ja nicht gewußt. Und da hab' ich mir die Lunge verbrannt. Der Doktor hat sich meine Lunge angesehen. Und er hat gesagt, daß die richtige Brandblase drauf wären. Und da mußte ich immer Del trinken. Weil das das Beste gegen Brandwunden ist. Bis zum Kopf der Guten Hoffnung habe ich egalweg Del getrunken.

Die Mutter seufzte wieder schwer. „Ja und denn kamen wir in eine Gegend, da gab es keinen Wind. Das ist das Schlimmste, was einem Seemann passieren kann. Aber auch da gibt es Hilfsmittel.“ — „Alle müssen pusten“, sagte der Vater. — „Anfang pusten! — Man fängt einen Haufen fliegende Fische und —“

Der Vater sah auf. „Fliegende Fische? — Mein Junge — fliegende Fische? — Was ist denn das?“

„Ja, Vater, das sind Fische, so groß wie'n Serring. Und leben auch bei uns in der See. — Und an den Seiten haben sie Flügel. Und damit fliegen sie über das Wasser.“

Da erbot sich langsam der Vater, holte mit dem Arme so aus der ganzen Achsel heraus aus und gab dem armen Kerl eine fürchterliche Ohrfeige. Es knollte bis auf die Straße. Und alles fuhr auseinander.

„Du willst doch nicht etwa deinen alten Vater verloben? Das mit dem großen Schiff und mit der Ente oder die Möwe und das mit die geschmolzenen Anker — das mag ja wohl alles wahr sein. Und das haben wir dir auch geglaubt. Aber mit so'n Jur wie fliegende Fische, mein Junge, da hast du kein Glück bei mir.“

Es war eine höchst betrübliche Unterbrechung. Und es war schade darum. Der Junge wollte eben noch erzählen, daß man solche fliegende Fische einfängt — was sehr leicht ist: man braucht bloß ein Stück Feder hingehalten — und daß man sie dann zu Dugenden an eine Stippe bindet und vor das Schiff spannt. Man muß allerdings eine kleine Peitsche haben, damit man bis zu den vorderen, die viele Meilen entfernt sind, hinlangeln kann. Aber auf diese Weise kommt man verhältnismäßig bequem und sehr praktisch aus der Windfalle heraus.

Mit diesem ganzen schönen Schluß war es nun nichts. Wer war schuld? Die Landratte von Vater. Ein kleines bißchen mehr hätte er doch wirklich jaulen können. Der arme Junge kam in den heißen Ruf eines Küblers. Und fliegende Fische soll es doch wirklich geben. Der Junge fiel wie bedrückt während der nächsten Tage um. Er konnte gar nicht begreifen, daß der Vater von den fliegenden Fischen nichts wissen wollte. So ist er später nach Hause kam und so oft er seinen Angehörigen auch später ein lebensvolles Bild von den Gefahren und den schönen Stunden des Seefahrers entrollte, von fliegenden Fischen hat er nie wieder etwas erzählt.

So ist der Titel des kleinen Buches ein Unrecht gegen unsere blauen Jungen. Was da so einer erzählt, wenn er sein Bar an Strände abtrotzt, ist nichts als der Niederschlag von den Träumen, durch die ihn seine Phantasie hindurchgezogen hat, wenn er mit offenen Augen seine Woche hielt oder zu dreien oder vierten im Logis hockte und sich der Rauch aus den Tabakspfeifen in Gehalten verweilte, während draußen an den Planken die See in ein-iger Melodie vorüberjagelte. Da heißt es nicht: „Was sehen wir morgen und was sehen wir übermorgen?“ Wochen- und monatelang sieht man immer ein und dasselbe. Mastspitzen und Segel und See. Und immer dieselben Gefühle.

Wie diese kleine Geschichte, so enthält das Büchlein noch eine ganze Reihe anderer. Und alle sind sie gleich geläufig. Nur ist natürlich keine von ihnen erlogen. Wer so etwas behaupten will, der muß erst selbst zur See fahren und erproben, ob er nicht auch so wunderbare Sachen erlebt.

Mit Inge einmal ein junger Marineoffizier, der dem Sport in jeder Hinsicht hinhinget. Wissen Sie, ich glaube, ich halte in den Geschichten den Vater. Ich bin schon einmal mit einem Unfallschiff in die Luft und mit einem Ballon ins Wasser gefallen.“

Und ein alter Matrose, der das erzählt hatte, sagte nachher: „Deinet hat er nicht mehr.“

Ein Theaterdirektor war von einem Unheil mit dem Publikum über einen Tag bei ihm bestrafen worden. Er schimpfte sich dieser Art sehr in der ganzen Welt. Er hat aber nicht mehr von dem Publikum gehört. — Das Wasser war eben heiß. So zwischen 80 und 100 Grad. — Und dann die Luft! Durch den Mund, dort man hat überhaupt nicht atmen. Immer man hob durch die Nase. — Ich hab's ja nicht gewußt. Und da hab' ich mir die Lunge verbrannt. Der Doktor hat sich meine Lunge angesehen. Und er hat gesagt, daß die richtige Brandblase drauf wären. Und da mußte ich immer Del trinken. Weil das das Beste gegen Brandwunden ist. Bis zum Kopf der Guten Hoffnung habe ich egalweg Del getrunken.

Die Mutter seufzte wieder schwer. „Ja und denn kamen wir in eine Gegend, da gab es keinen Wind. Das ist das Schlimmste, was einem Seemann passieren kann. Aber auch da gibt es Hilfsmittel.“ — „Alle müssen pusten“, sagte der Vater. — „Anfang pusten! — Man fängt einen Haufen fliegende Fische und —“

Der Vater sah auf. „Fliegende Fische? — Mein Junge — fliegende Fische? — Was ist denn das?“

„Ja, Vater, das sind Fische, so groß wie'n Serring. Und leben auch bei uns in der See. — Und an den Seiten haben sie Flügel. Und damit fliegen sie über das Wasser.“

Da erbot sich langsam der Vater, holte mit dem Arme so aus der ganzen Achsel heraus aus und gab dem armen Kerl eine fürchterliche Ohrfeige. Es knollte bis auf die Straße. Und alles fuhr auseinander.

Da erbot sich langsam der Vater, holte mit dem Arme so aus der ganzen Achsel heraus aus und gab dem armen Kerl eine fürchterliche Ohrfeige. Es knollte bis auf die Straße. Und alles fuhr auseinander.

„Du willst doch nicht etwa deinen alten Vater verloben? Das mit dem großen Schiff und mit der Ente oder die Möwe und das mit die geschmolzenen Anker — das mag ja wohl alles wahr sein. Und das haben wir dir auch geglaubt. Aber mit so'n Jur wie fliegende Fische, mein Junge, da hast du kein Glück bei mir.“

Es war eine höchst betrübliche Unterbrechung. Und es war schade darum. Der Junge wollte eben noch erzählen, daß man solche fliegende Fische einfängt — was sehr leicht ist: man braucht bloß ein Stück Feder hingehalten — und daß man sie dann zu Dugenden an eine Stippe bindet und vor das Schiff spannt. Man muß allerdings eine kleine Peitsche haben, damit man bis zu den vorderen, die viele Meilen entfernt sind, hinlangeln kann. Aber auf diese Weise kommt man verhältnismäßig bequem und sehr praktisch aus der Windfalle heraus.

Mit diesem ganzen schönen Schluß war es nun nichts. Wer war schuld? Die Landratte von Vater. Ein kleines bißchen mehr hätte er doch wirklich jaulen können. Der arme Junge kam in den heißen Ruf eines Küblers. Und fliegende Fische soll es doch wirklich geben. Der Junge fiel wie bedrückt während der nächsten Tage um. Er konnte gar nicht begreifen, daß der Vater von den fliegenden Fischen nichts wissen wollte. So ist er später nach Hause kam und so oft er seinen Angehörigen auch später ein lebensvolles Bild von den Gefahren und den schönen Stunden des Seefahrers entrollte, von fliegenden Fischen hat er nie wieder etwas erzählt.

So ist der Titel des kleinen Buches ein Unrecht gegen unsere blauen Jungen. Was da so einer erzählt, wenn er sein Bar an Strände abtrotzt, ist nichts als der Niederschlag von den Träumen, durch die ihn seine Phantasie hindurchgezogen hat, wenn er mit offenen Augen seine Woche hielt oder zu dreien oder vierten im Logis hockte und sich der Rauch aus den Tabakspfeifen in Gehalten verweilte, während draußen an den Planken die See in ein-iger Melodie vorüberjagelte. Da heißt es nicht: „Was sehen wir morgen und was sehen wir übermorgen?“ Wochen- und monatelang sieht man immer ein und dasselbe. Mastspitzen und Segel und See. Und immer dieselben Gefühle.

Wie diese kleine Geschichte, so enthält das Büchlein noch eine ganze Reihe anderer. Und alle sind sie gleich geläufig. Nur ist natürlich keine von ihnen erlogen. Wer so etwas behaupten will, der muß erst selbst zur See fahren und erproben, ob er nicht auch so wunderbare Sachen erlebt.

Mit Inge einmal ein junger Marineoffizier, der dem Sport in jeder Hinsicht hinhinget. Wissen Sie, ich glaube, ich halte in den Geschichten den Vater. Ich bin schon einmal mit einem Unfallschiff in die Luft und mit einem Ballon ins Wasser gefallen.“

Und ein alter Matrose, der das erzählt hatte, sagte nachher: „Deinet hat er nicht mehr.“

Ein Theaterdirektor war von einem Unheil mit dem Publikum über einen Tag bei ihm bestrafen worden. Er schimpfte sich dieser Art sehr in der ganzen Welt. Er hat aber nicht mehr von dem Publikum gehört. — Das Wasser war eben heiß. So zwischen 80 und 100 Grad. — Und dann die Luft! Durch den Mund, dort man hat überhaupt nicht atmen. Immer man hob durch die Nase. — Ich hab's ja nicht gewußt. Und da hab' ich mir die Lunge verbrannt. Der Doktor hat sich meine Lunge angesehen. Und er hat gesagt, daß die richtige Brandblase drauf wären. Und da mußte ich immer Del trinken. Weil das das Beste gegen Brandwunden ist. Bis zum Kopf der Guten Hoffnung habe ich egalweg Del getrunken.

Die Mutter seufzte wieder schwer. „Ja und denn kamen wir in eine Gegend, da gab es keinen Wind. Das ist das Schlimmste, was einem Seemann passieren kann. Aber auch da gibt es Hilfsmittel.“ — „Alle müssen pusten“, sagte der Vater. — „Anfang pusten! — Man fängt einen Haufen fliegende Fische und —“

Der Vater sah auf. „Fliegende Fische? — Mein Junge — fliegende Fische? — Was ist denn das?“

„Ja, Vater, das sind Fische, so groß wie'n Serring. Und leben auch bei uns in der See. — Und an den Seiten haben sie Flügel. Und damit fliegen sie über das Wasser.“

Da erbot sich langsam der Vater, holte mit dem Arme so aus der ganzen Achsel heraus aus und gab dem armen Kerl eine fürchterliche Ohrfeige. Es knollte bis auf die Straße. Und alles fuhr auseinander.

Hören Sie! Hören Sie auf, mehr für Ihre Waren zu bezahlen, als Sie zu bezahlen brauchen! Warum sollen Sie nicht Geld sparen zu Ihrem eigenen Nutzen? Wir machen Ihnen täglich die besten Preisofferte; ziehen Sie den vollen Gewinn daraus. Geben Sie Acht auf unsere herrlichen alltäglichen Preise. Feine englische Prints, Reg. Preis 13 Cts. zu 10 800 Yds. herrliche Gingham, grelle Farbe, bloß 10 Wurde niemals zuvor zu einem solchen Preis verkauft. Farbige japanische Seide 20 Zoll breit; weiß, gelb und himmelblau; purpur, rot, braun und schwarz, zu 20 per Yard. Classische Damengürtel und Strampfbänder zu weit herabgesetzten Preisen. Cambrie Stickwaren Auswahl, reg. Preis 8, 9, 10 und 12 Cents per Yard, zu 5 Cts. Geben Sie Acht, wie sie gehen werden! Mit den oben angeführten Waren werden noch mehr Aberbleibsel geben. J. J. STIEGLER HUMBOLDT PHONE 30.

JOS. GRAF, CARMEL, SASK. Ich habe hier die Agentur der International Harvester Co. übernommen und verkaufe die McCormick Mähdrescher, Mähmaschinen, Reben, Disks, Eggen, beide aus Holz und Stahl, Rindstaben, Oliver Pflüge, Gangs, Sulkys und Gehspinn, P. O. Prairie Brecher, Hamilton Wagen (sind die besten), und habe einen vollständigen Vorrat von Reparaturen für alle diese Maschinen. (Reparatursets für Hand). Ich verkaufe auch die berühmten J. H. L. Gas- und Gasolinmotoren und die Nutman Taylor Separatoren. Außerdem habe ich einen General-Lager und habe vorräthig eine vollständige Auswahl von Dry Goods, Männerkleidern, Schuhen und Sneelen, Hardware, Groceries etc. und zahle die höchsten Preise für Farmprodukte. Kommen Sie und machen Sie einen Besuch. Allen wird höchste Bedienung zugesichert.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Getränk — Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, nahrhaft, Wohlgeschmeckend. „Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinne es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit idiosyncratischem Schmeck und reiner wie der Meigenau. Alleinige Brauer und Bottler Hoeschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK.

Schicken Sie Ihr Getreide an JOHN BILLINGS & Co. Lizensierte und kantonierte Getreide-Kommissionshändler WINNIPEG. Liberale Vorschüsse. Prompte Erledigung. Reelle Bedienung.

Zwei unserer Hauptwaren. Leo-Haus ein Heim für alle. RITZ & YOERGER HUMBOLDT SASK.

Mr. Businessman! If you're truly, smart, and wise, You will freely advertise. As to "when and where and how?" Do it in the "Bote" now!